

welches ihren Höhepunkt bezeichnet: Schaarschmidt's ‚Die Sammlung der platonischen Schriften, zur Scheidung der echten von den unechten untersucht‘, worin nur mehr ein Viertheil von Platon's Schriften als unzweifelhaft echt anerkannt wurde. Diesen und verwandten Abenteuerlichkeiten stand auch ich so fern wie Grote. Auch mir wäre es in hohem Mass erwünscht gewesen, dem Umsichgreifen der hyperkritischen Seuche endgiltig ein Ziel setzen zu können. Ich unterzog darum die Grote'sche Aufstellung sofort einer sorgsam Prüfung und wurde, trotz des lebhaften Wunsches, sie als haltbar zu erkennen, von ihrer Unhaltbarkeit überzeugt. Nicht nur dass Grote es an jedem Versuch einer positiven Beweisführung fehlen liess. Die innere Wahrscheinlichkeit, dass die platonische Lehranstalt Platon's Werke in authentischen Exemplaren oder vielmehr die Originalhandschriften des Meisters besass, dass die Bibliothekare von Alexandrien und Pergamon zur Zeit der Gründung dieser grossen Büchersammlungen sich hier über das, was aus Platon's Feder geflossen war, den zuverlässigsten Bescheid holen konnten, und dass die Ausgabe, welche der alexandrinische Bibliothekar Aristophanes von Byzanz um 200 v. Chr. G. veranstaltete, auf eben dieser unantastbaren Grundlage ruhte — die innere Wahrscheinlichkeit, sagen wir, all dieser Annahmen schien ihm so gross, dass er sie einer Bestätigung durch überlieferte That-sachen nicht bedürftig glaubte. Zu diesem Mangel an positiven Indicien gesellten sich dem Nachprüfenden gar bald Gegenindicien von unverächtlicher Beweiskraft.

1. Die aristotelische Schule ward nach dem Vorbild der platonischen errichtet. Hätte es in dieser eine Schulbibliothek gegeben, wie unwahrscheinlich, dass in jener eine solche gefehlt hätte! Sie hat aber gefehlt. Darüber besitzen wir authentische Kunde. Wir wissen, dass Theophrast seine Werke und zugleich mit ihnen die Werke seines Vorgängers, des Schulstifters Aristoteles, nicht einer Schulbibliothek, sondern seinem Mitschüler und Freunde Neleus, der zu Skepsis in der Landschaft Troas zuhause war, letztwillig hinterlassen hat. Das bei Laertius Diogenes erhaltene Testament lässt nicht dem Schatten eines Zweifels Raum. Strabon's bekannte Erzählung (XIII 608f.) über das Schicksal dieser Büchersammlung und ihre Ergänzung durch Plutarch (Sulla c. 26) soll uns hier